

Bekanntes neu interpretiert in der Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria im Hag in Meltingen

LAURA HEYER

Nach ihrer legendenumwobenen Stiftung Anfang des 15. Jahrhunderts wurde die Meltinger Kirche rasch zu einem bedeutenden Pilgerort im Kanton. Trotz Umbauten 1727 und Anfang des 20. Jahrhunderts wirkt sie heute als Kirchenbau von stilistischer Geschlossenheit. Das wertvoll ausgestattete Innere erfuhr seit dem späten 19. Jahrhundert mehrere Neugestaltungen.

Die Innenrestaurierung 2015 versuchte, den zuletzt kahl und vergraut wirkenden Raum wieder differenzierter und damit ansprechender zu gestalten.

Die Geschichte der Wallfahrtskirche und ihres Namens

Die vornehme Frau des Ritters Hans Imer von Gilgenberg verlor bei einem windigen Spaziergang ihren Schleier. Ein Knecht, der das fortgewehrte, kostbare Tuch suchen sollte, kehrte mit leeren Händen zurück. Wochen später erst entdeckten Kirchgänger den Schleier auf dem Hügelsporn von Meltingen. Er hatte sich schützend über die Figur einer Madonna

gelegt, die in einem Holunderstrauch neben der Kirche lag. Diese Wundergeschichte der wohl andernorts entwendeten und hier wiedergefundenen Marienfigur im (Holunder-)Hag gab der neuen Meltinger Kirche ihren Namen. Denn Gilgenberg und seine Frau stifteten zum Gedenken an den Fund der Maria den Neubau der heutigen Kirche an Stelle einer bereits vorhandenen. Auf dem nördlichen Seitenaltar befindet sich diese illustre Marienfigur – je

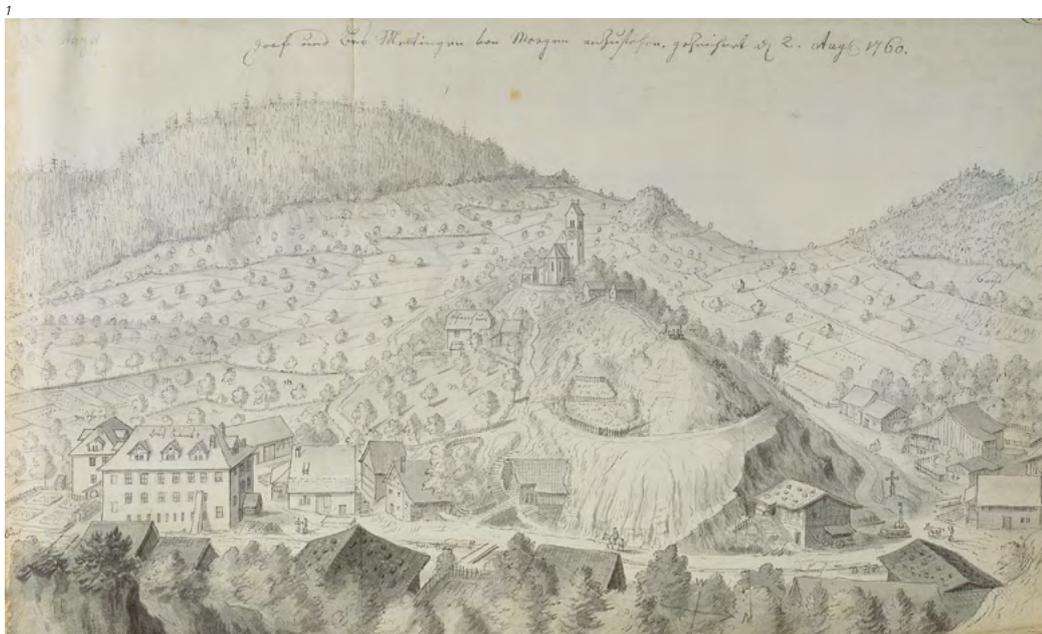


Abb. 1
Der nach «göttlicher Fügung» bestimmte Standort der Kirche Maria im Hag, die weithin sichtbar auf dem Hügelsporn des Dorfes liegt. Ansicht von Osten, Federzeichnung von Emanuel Büchel, 1760. Kupferstichkabinett Basel.

ArchivKant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn

Abb. 2
Der trotz mehrerer Um- und Erweiterungsbauten einheitlich wirkende Kirchenbau von Südwesten, nach der Dachsanierung 2006.

Abb. 3
Das bei der Restaurierung 1960 entdeckte ehemalige Fenster an der Südwand des Chors ergab neue Erkenntnisse zur Baugeschichte der Kirche. Spätestens um 1520, als die Sakristeiür ausgebrochen und der Chor eingewölbt wurde, ist das Fenster verschlossen worden.

nach den Festzeiten und Farbuweisung im Kirchenjahr angeblich mit jenem Tuch ummantelt, das die adlige Besitzerin nicht zurückverlangt hatte (Abb. 4). Diese Marienfigur wurde damit zu einer Gnadenstatue, also einer Heiligendarstellung, bei welcher die Gläubigen Gnade von Gott erbitten oder Busse tun können. Die heilige Jungfrau wurde meist für das Seelenheil und Trost angerufen. Dadurch wurden Orte mit Gnadenfiguren zum Ziel christlicher Wallfahrten. Oft waren die Begebenheiten solcher Gnadenbilder eben mit solch bemerkenswerten Geschichten von Raub, Misshandlung, Beschädigung oder Auffindung verbunden. Sie unterstrichen nicht nur die im Spätmittelalter typische Frömmigkeit, sondern wurden auch für wirtschaftliche Zwecke



Bress AG, Gelterkinden

Seite 85:

Abb. 4
Seitenaltar mit der Gnadenfigur der Maria im Hag, die von Pilgern aufgesucht wird. Hier, nach 1968, mit Kerzen und Pflanzen geschmückt. Solche Zierden hinterliessen Ablagerungen auf den Holzfiguren, die bei der Restaurierung 2015 entfernt werden mussten, wie etwa Kerzenwachs.

Abb. 5
Raumfassung vor 1925 mit Tapetenmalerei, hoher Hängung der Kreuzwegbilder, zentralem Taufbecken und stark geschmücktem Gnadenaltar rechts, begleitet von Votivbildern.

ausgenutzt: «Maria im Hag, die alles vermag», ist auf dem Altar eingeschrieben, auf dem sie steht. Die Kirche war seit dem 16. Jahrhundert somit ein vielbesuchter Wallfahrtsort im Solothurner Land.

Ein weiteres Mysterium soll zu unbestimmter Zeit in der Vergangenheit den Bauplatz der Vorgängerkirche bestimmt haben: Eigentlich sollte diese im Dorf selbst zu stehen kommen. An dem Morgen, als die Meltinger mit dem Bauen beginnen wollten, war aber jegliches Baumaterial am innerdörflichen Baugrund unauffindbar. Es fand sich dann auf einem Hügel ausserhalb der Siedlung, oberhalb der Talenke wieder. Diesen unerklärlichen Vorgang schrieb man einer göttlichen Bestimmung zu, fügte sich dieser und errichtete die Kirche am Fundort, dem heutigen Standort. Ähnliche Geschichten sind auch anderswo bekannt, womit es sich hierbei um eine sogenannte Wandersage handelt (Abb. 1).¹

Baugeschichte und Baubeschreibung

Die Baugeschichte der Wallfahrtskirche hat der erste Denkmalpfleger des Kantons Solothurn, Gottlieb Loertscher, 1957 im Kunstdenkmälerband dargestellt. Er verweist darauf, dass die aufgrund ihrer Lage auf dem Hügelsporn das Dorf dominierende Kirche bereits in einer Urkunde von 1375 Erwähnung fand. Von diesem Vorgängerbau ist jedoch nichts mehr erhalten respektive noch nichts gefunden worden. Loertscher benannte 1957 Chor und Turm als nachweislich älteste vorhandene Teile. Er ordnete sie dem Bau zu, den Hans Imer von Gilgenberg und seine Frau Agatha von Breitenlandenber zum Gedenken an den Fund des Marienbildes Anfang des 16. Jahrhunderts gestiftet hatten.² «Diese Annahme ist nach der Analyse des Mauerwerks eindeutig widerlegt», schreibt Loertscher selbst während der Restaurierung in den 1960er Jahren, in deren Zuge es zu tiefer gehenden Untersuchungen kam. Dabei wurde ein vermauertes Fenster auf der Südseite des Chors beim Eingang zur Sakristei freigelegt (vgl. Abb. 3 und 20). Die Datierung erfolgte auf Basis der fragmentarisch vorhandenen und kunsthistorisch mit anderen Malereien derselben Art vergleichbaren Wandgemälde in den Gewänden des ehemaligen Fensters, denn die Ausmalung ist erst als letzte Handlung der Fenstergestaltung möglich. Die Darstellung eines Märtyrers auf der einen und eines heiligen Königs auf der gegenüberliegenden Seite sind demzufolge in das 15. Jahrhundert datierbar. Auch weitere Untersuchungen während dieser Restaurierung haben aufgedeckt, dass das Stifterehepaar im 16. Jahrhundert keine gänzlich neue Kirche bauen liess, sondern dass man damals vielmehr vorhandene Teile wie den Chor, den Turm und die Sakristei veränderte und erweiterte.³ Infolge des nicht nachlassenden, hohen Zustroms von Wallfahrenden wurde das Kirchenschiff 1727 schliesslich verbreitert, wobei die alten Mauern fielen. 1903 wurde das Schiff zusätzlich verlängert und bekam ein neues Vorzeichen am westlichen Eingang. Seit 1930 flankiert zudem eine erweiterte Sakristei den Chor an der südlichen Seite, während sich an der nördlichen Flanke der alte Glockenturm

erhebt. Der gesamte Bau ist aussen weiss verputzt, und rote Ziegeldächer bekrönen die einzelnen, deutlich ablesbaren Gebäudeelemente (Abb. 2): Loertscher spricht beim Anblick des Gotteshauses trotz der späteren Umbauten von einer beachtenswerten Geschlossenheit in spätmittelalterlichem Gepräge.⁴ Betritt man nun durch das Vorzeichen – den Vorbau an der westlichen Kirchenfassade – hindurch den Innenraum, eröffnet sich dem Kirchenbesucher eine ständerlose Saalkirche ohne Querschiff, mit flachen Wänden und einer flachen Decke. Über dem Eingang krägt eine Orgelempore in den Raum (Abb. 22 und 23), und auf der östlichen Seite erschliesst sich durch einen rundbogigen Chorbogen der Blick in den Altarraum.

Die Ausstattung

Nicht nur der Hauptaltar im Chor, auch zwei Nebentaltäre gehören zur kunstvollen Ausstattung der Pfarrkirche von Meltingen (Abb. 22). Ihre Oberflächen inklusive der Kleinstarchitektur sind grösstenteils schwarz und dunkelblau marmoriert.⁵ Das Altarblatt des Hauptaltars ist ein Ölgemälde von 1728 (Abb. 7), das den in der Barockzeit des Öfteren dargestellten Tod Josefs zeigt. Auf den beiden opulenteren Seitenaltären von 1736, die rechts und links des Chorbogens im Kirchenschiff den Laien zugewendet sind, findet sich jeweils eine Marienfigur. Der linke, also nördlich stehende Altar zeigt in der von einer Muschel bekrönten Nische Maria als Schmerzensmutter mit ihrem vom Kreuz genommenen Sohn. Diese Darstellung dient als Andachtsbild für das Mitleiden im Kummer der Mutter, weswegen auch der italienische Begriff des Mitleids, «Pietà», für diese Form der Darstellung benutzt wird. Auf dem gleichgestalteten rechten, also südlichen Sei-



Kirchgemeinde Meltingen



Kirchgemeinde Meltingen

Abb. 6
Heiliger Johannes als Solitärfigur nach der Restaurierung 2015. Die seit der Aufstellung im linken Seitenaltar fehlenden Füße wurden nicht rekonstruiert, da ihr Aussehen nicht belegt ist.

Abb. 7
Haupt- oder Hochaltar im Chor mit dem Bild des Josefstodes, zwei kniend betenden Engeln und der vollständigen Kreuzigungsgruppe, nach der Restaurierung 2015.

Abb. 8
Gnadenaltar nach der Restaurierung 2015. Maria im Hag trägt ein liturgisches Gewand in Violett. Die Farbe steht im Kirchenjahr für die Transformation und wird entsprechend vor Ostern und im Advent genutzt.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

tenaltar befindet sich, ebenfalls in der zentralen Muschelnische stehend, die eingangs beschriebene Gnadenfigur, die im Hag gefunden wurde. Typisch für eine solche Gnadenfigur sind goldene Kronen auf den Häuptern der Muttergottes und des Jesuskindes und das Einkleiden der Figuren mit kostbarem Gewand zu liturgischen Festen (Abb. 4 und 8). Weitere Skulpturen zieren die Kirchenwände.⁶ Herausgegriffen sei an dieser Stelle die Figur des heili-



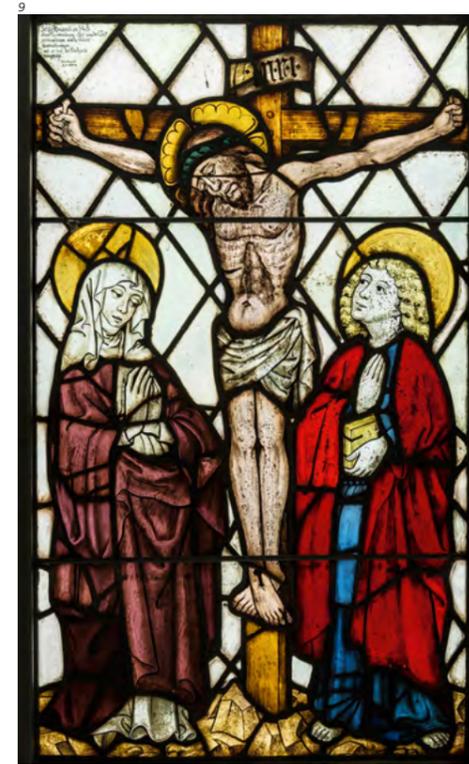
Kant. Denkmalpflege Solothurn.

gen Johannes, eines Schnitzwerks aus der Zeit um 1440, an der linken Chorwange (Abb. 6). Vermutlich ist er vor dem Bildersturm 1529 aus dem Basler Steinkloster gerettet worden. Der Überlieferung nach war es die Figur der beschriebenen Schmerzensmutter auf dem nördlichen Seitenaltar, die gerettet worden sein soll, die aber zu dieser Zeit faktisch noch nicht geschnitzt gewesen ist. Da die Johannesfigur lange Jahre neben der Pietà auf dem nördlichen Seitenaltar aufgestellt war, könnte dies zur Verwechslung respektive Generalisierung der Figuren und ihrer Geschichten geführt haben (Abb. 5 und 12). Um Johannes mit der Schmerzensmutter kombinieren zu können, wurden seine Füße entfernt. Nachdem er, rekonstruiert anhand älterer Fotos der Altäre, bei der Renovation von 1925 vom Altar entfernt worden war, blieb er zunächst jahrzehntelang verschollen, bis er 1955 auf dem Dachboden wiedergefunden, restauriert und als Solitär wieder in den Kirchenraum integriert wurde. Der eigentliche Kontext, in den Johannes' hinweisende Gebärde und Kopfstellung die Figur verorten, wäre eine Kreuzigungsgruppe mit trauernder Maria und Gekreuzigtem, die jedoch nicht in der Meltinger Kirche aufzufinden ist.⁷

Zwei andere vollständige Kreuzigungsgruppen finden sich hier jedoch im Chor, zum einen als Figurengruppe auf dem Hauptaltar (Abb. 7), zum anderen im nördlichen Schrägfenster des Altarraums auf einer Glasscheibe aus der Mitte des 15. Jahrhunderts (Abb. 9). Neben den Seitenaltären befinden sich weitere bemalte Scheiben. Im Norden zieren die Stiftereheleute (Abb. 10) und im Süden die heilige Agatha und die heilige Katharina (Abb. 11) die paarweisen Glasscheiben von 1519. Ebenfalls an der südlichen Längswand des Kirchenschiffs erhebt sich im vorderen Drittel die Kanzel von 1849. Wie die Altäre,



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

ist ihre Oberfläche anthrazit und dunkelblau marmoriert, jedoch spricht die 100 Jahre jüngere Kanzel im Gegensatz zu den barocken Altären eine vereinfachte, klassizistische Formensprache (Abb. 13 und 22).⁸ An dieser Stelle soll die Beschreibung der hier nur exemplarisch aufgezeigten und im Ganzen noch mannigfaltigeren künstlerischen Ausstattung der Kirche enden, verdeutlicht sie denn schon die Fülle der Kunstwerke und vor allem ihr Entstehungsspektrum vom späten Mittelalter über die Renaissance, den Barock und seinen Übergang zum Rokoko bis in das 19. Jahrhundert.

Vorangegangene Innenraumrestaurierungen

Raumschale und Möblierung

Eine Postkarte aus den Jahren um 1920 mit dem Bild der Wallfahrtskirche von innen und aussen zeigt eine bunte historistische Raumfassung (Abb. 12). Es ist die älteste bekannte und nachweisbare Farbgestaltung. Die Wände des Kirchenschiffs präsentierten sich damals mit einer Tapetenmalerei, in einem hellen Blau mit abwechselnden Reihen aus dunkelblauen aufgedruckten, grösseren, abstrahierten Lilien und ebenfalls dunkelblauen, jeweils zu den Lilien versetzten, kleineren Kreuzen. Der aus verschiedenen Bänderungen zusammengesetzte umlaufende Deckenfries war in verschiedenen intensiven Brauntönen gehalten. Dieselben Farben wurden für die Rahmung des Chorbogens und vermutlich auch anderer architektonischer Elemente des Innenraums genutzt. Die weisse Decke war von gemalten, grauen Bändern in vier Felder unterteilt und zeigte in der Mitte ein kreisrundes Medaillon. 1957 beschreibt Loertscher den Zustand der Decke bereits als den



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 9
Chorfenster mit gekreuzigtem Christus, betender Maria und aufblickendem Johannes. Die Figuren heben sich vom Raugrund deutlich ab. Das vermutlich aus der Hauskapelle der Gilgenberger stammende Bild mit den Massen 80 x 49 cm wurde 1886 nach Beschädigung grob geflickt und 1946 wieder sorgfältig und ergänzend restauriert.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 10
Doppelscheibe beim nördlichen Seitenaltar mit den betenden Stiftern: Hans Imer von Gilgenberg und seine zweite Gemahlin, Agatha von Breitenlandenberg. Ihr kostbares Tuch hatte sich auf die Marienfigur gelegt. Die aus dem Jahr 1519 stammenden und je 68 x 46 cm messenden Scheiben waren stark beschritten und wurden 1726 und 1886 willkürlich ergänzt.

Abb. 11
Doppelscheibe beim südlichen Seitenaltar mit den Heiligen Agatha und Katharina von 1519. Die unteren Ränder waren in früherer Zeit ergänzt und die Köpfe ersetzt worden. Agatha ist an dem geöffneten Buch und der Fackel zu erkennen, Katharina an Märtyrerkrone und Schwert.

Abb. 12
Postkartenausschnitt, der die Innenraumgestaltung der Meltinger Kirche um 1920 zeigt.



Kirchgemeinde Meltingen.



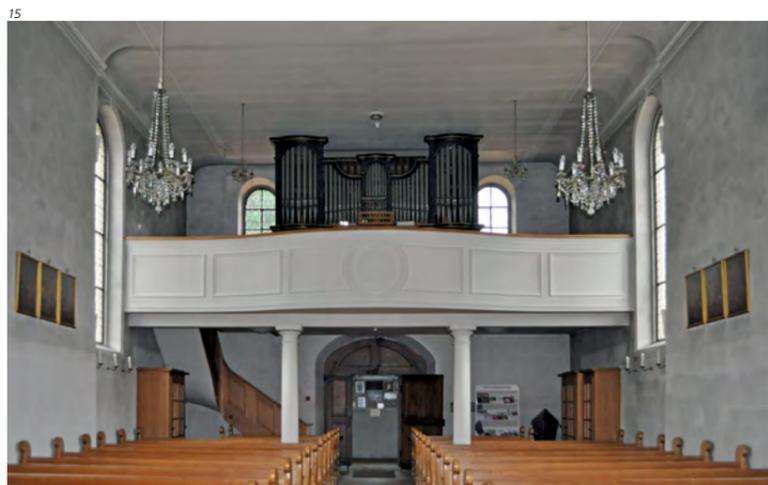
Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Loertscher hier ebenfalls bereits eine schlichtere Wand mit schulterhohem Täfer, die ansonsten nur noch von den einfachen Rahmenprofilen der Fenster und dem Deckenfries belebt wurde.⁹ Die Renovation von 1925, die nach der Aufnahme für die Postkarte aus dem Wallfahrtsort stattfand, reduzierte demzufolge schon die lebendige farbige Dekoration des Innenraums (Abb. 13). In den Jahren 1964–1968 fand wiederum eine Innenrestaurierung der Meltinger Kirche statt, die den Innenraum weiter purifizierete: Die Holzverkleidung der unteren Wände wurde entfernt und der gesamte Raum, inklusive des Deckenmedaillons und anderer Wandgemälde, weiss überstrichen.

Bei dieser Restaurierung des Innenraums in den 1960er Jahren waren zu harte und dichte Putzschichten aufgetragen worden. Diese dadurch zu undurchlässige Wandoberfläche wurde dann bei Malerarbeiten 1982 noch zusätzlich mit Dispersionsfarbe gestrichen. Solche Farben verbinden sich nicht mit dem Untergrund, sondern kleben sich nur an ihm fest und liegen wie ein Film auf ihm auf. Das enthaltene Kunstharz setzt zusätzlich die Atmungs-fähigkeit des Anstrichs herab. Gerade in historischen Gebäuden, mit ihrer geringen Isolation zum Baugrund, steigt Feuchtigkeit aus dem Boden in die Wände und sollte dann eigentlich durch eine atmungsaktive Wand gut entweichen können. Aufgrund der beschriebenen Putz- und Malschichtbeschaffenheit kam es zu Putzschäden im Innenraum der Kirche, sodass 1994 eine partielle Innenrestaurierung nötig wurde. Dabei wurden die Farbanstriche an den Wänden entfernt, im Sockelbereich ein atmungs- und feuchtigkeitsregulierender



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Verputz aufgetragen und die Wandflächen anschliessend wieder weiss gestrichen. Im Zuge dieser Arbeiten legte man die Dreifaltigkeitsmalerei von 1893 oberhalb des Chorbogens zum Schiff hin sowie die Malerei eines Engelkopfes von 1850 im Chorbogen, die in den 1960er Jahren überdeckt worden waren, wieder frei. Die Renovation von 1994 schloss ebenfalls die Reinstallation eines in den 1960er Jahren entfernten, auf den Kalksteinplattenboden aufgelegten Holzbodens unter den Kirchenbänken – zu ihrer Befestigung sowie aus wärmetechnischen und akustischen Gründen – mit ein. Die Bänke selbst wurden nachgebeizt, lackiert und mit neuen Buchablagen versehen, die Altäre feucht gereinigt.¹⁰ Eine konservierende Restaurierung der Wandmalereien, der Altäre und der Skulpturen fand in den Jahren 2006–2008 statt.

Die Restaurierung 2015

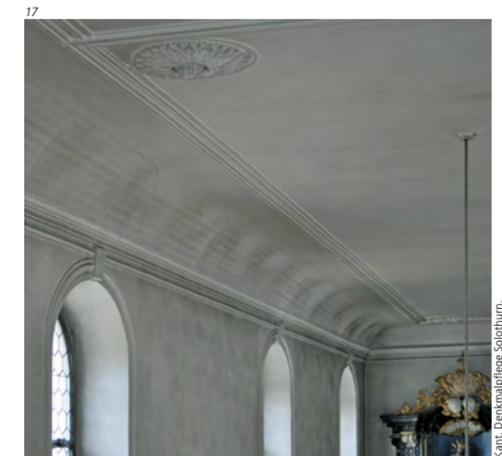
Innenraum

Der bei der Restaurierung 1964–1968 gewiesene Innenraum der Kirche in Meltingen präsentierte sich 2015 vergraut (Abb. 14 und 15). An der Decke zeichneten sich Balken und an der Hohlkehle des Deckenfrieses die schmalen Holzlatten der Gipsdecke ab (Abb. 17). Auch an den Wänden verrieten Schatten die früheren Eingriffe und verschiedenartigen Materialien. Aufgrund der unterschiedlichen thermischen Eigenschaften des Untergrundes sammelt sich mehr oder weniger Feuchtigkeit auf den Oberflächen, und so bleiben auch Staub und Russ besser oder schlechter haften. In den gänzlich weissen Wandflächen hoben sich die 1994 wiederentdeckten und freigelegten Wandmalereien am Chorbogen unvermittelt und mit hartem Rand ab. Nicht nur sie, sondern auch weitere Ausstattungstücke der Kirche wirkten damit museal, also wie in einen sogenannten «white cube» gehängt, und integrierten sich schlecht in den Kirchenraum.

Kirchgemeinde, Architekt, Restaurator und Denkmalpflege waren sich einig, dass mit der notwendigen Restaurierung der inneren Raumschale auch die unbefriedigende, zu kahle Wirkung des Innenraums verbessert werden sollte. Die bereits erwähnten Bilddokumente zeigen, dass Chor und Schiff bis in die 1920er Jahre farbig und mit gemalten oder nach 1825 stuckierten Gliederungen differenziert gestaltet waren (vgl. Abb. 12 und 13). Für eine Rekonstruktion fehlten jedoch verlässliche Befunde am Bau. Man entschloss sich, die bekannten Dokumente neu zu interpretieren und den Kirchenraum mit wenigen, aber begründeten Massnahmen farblich neu zu gestalten. Für das Schiff wurde ein dezentes Blaugrau gewählt, das an die Grundfarbe der historischen Tapetenmalerei angelehnt ist. Anstelle des ehemaligen Schultertäfers setzt sich nun eine gemalte Sockelzone in warmem Grauton von der Wandfläche ab (Abb. 22 und 23). Die Gesimse sowie die Fensterrahmen und -leibungen sind in einem Weiss hervorgehoben. Im Chor wechselt die Wandfarbe zu einem hellen Gelbocker und zeichnet diesen Raum somit als Sanktuarium aus. Die früher flächig gehaltene Leibung des Chorbogens ergänzte



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Bress AG, Gelterkinden.

Abb. 16
Farbbemusterung während der Restaurierung 2015. In Anlehnung an frühere Wandfassungen mit Täfer und Tapetenmalerei wird versucht, den Raum wieder besser zu gliedern.

Abb. 17
Detail der Decke vor der Innenrestaurierung 2015: In der Kehle zeichnen sich die Latten der Gipsdecke ab, weil die aufsteigende feucht-warme Luft an der unterschiedlich kalten Oberfläche kondensiert und sich so der Staub verschieden stark ansetzt.

Abb. 18
Wandfassung nach der Restaurierung 2015 vom Chor aus Richtung Südwand des Schiffs: Gelbocker des Altarraums, Rahmung der historischen Wandmalereien sowie Grauton der Sockelzone (ehemals Täfer) und Blaugrau der Wände im Schiff (ehemals Tapetenmalerei).

Seite 88:

Abb. 13
Zustand des Kircheninnenraums nach 1925 mit Reduktion der Farbigkeit, Überdeckung von Wandmalereien und schulterhohem Täfer.

Abb. 14
Zustand des Innenraums vor der Restaurierung 2015, Blick gegen Osten, mit vergrauten Wänden und schlecht integrierter Dreifaltigkeitsmalerei im Chorscheitel, die 1994 freigelegt worden war.

Abb. 15
Der Innenraum vor der Restaurierung 2015, Blick gegen Westen. An der vergrauten Decke zeichnet sich die Balkenlage ab, der Raum unter der Empore ist von zwei Beichtstühlen und den hintersten Bankreihen belegt.

19



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 19
Die während der Restaurierung 2015 leergeäumte Kirche. Die Figuren sind von den Altären abgenommen und in die Werkstatt der Restauratoren gebracht worden.

Abb. 20
In den 1960er Jahren entdeckte Fensternische aus dem 15. Jahrhundert. Die Ergänzungen der Malerei stammen von früheren Restaurierungen und dienen der Lesbarkeit der Darstellung. 2015 wurde die Nische lediglich gereinigt.

20



Büsser AG, Gelliker/Kinden

Abb. 21
Die zahlreichen Skulpturen der Meltinger Kirche während der Restaurierung 2015 im Atelier. Im Vordergrund die Pietà, die Schmerzensmutter vom nördlichen Seitenaltar.

Seite 91:

Abb. 22
Der Innenraum nach der Restaurierung 2015, Blick Richtung Osten, mit neuer farblicher Gestaltung der Wände, restaurierten Altären samt Figuren, neuer Hängung der Kreuzwegsbilder und veränderter Position der Lautsprecher.

21



Büsser AG, Gelliker/Kinden

Abb. 23
Der Innenraum nach der Restaurierung 2015, Blick Richtung Westen, mit neuer farblicher Wandgestaltung und revidierter Orgel. Unter der Empore wurden die Bankreihen reduziert und ein Andachtsraum mit Schriftenablage und einem Platz für die Madonnenfiguren eingerichtet.

der Restaurator mit einer gemalten Rahmung, die auch das Engelsmedaillon besser einbindet (Abb. 18). Die Wandmalereien selbst – das Engelsmedaillon, die Dreifaltigkeitsdarstellung über dem Chorbogen und die fragmentarisch erhaltene Malerei in der ehemaligen Chorfensternische – wurden gereinigt und zurückhaltend restauriert (Abb. 18, 20 und 22). Diese nuancierte Farbgestaltung gliedert den Innenraum und bettet die Ausstattung wieder vorteilhafter ein, die Farben korrespondieren mit der Fassung der Altäre und den holzsichtigen Kirchenbänken (vgl. Abb. 22 und 23). Die Restaurierung der Innenwände ist folglich keine Rekonstruktion auf einen bestimmten historischen Vorzustand. Es handelt sich vielmehr um eine Neugestaltung mit Bezug auf die ganze Geschichte der bekannten Wandfassungen. Ähnlich wie bei den 2008 und 2010 restaurierten Kirchenräumen in Starrkirch-Wil und Hochwald wurde hier versucht, in Anlehnung an die ehemals historische Gestaltung, unbefriedigende Eingriffe früherer Restaurierungen etwas zu mildern.¹¹ Um die erneute Vergrauung des neuen Anstrichs zu verhindern und gleichzeitig Energie sparen zu können, wurde der Dachstuhl wärmedämmend. Diese Massnahme reduziert das schnelle Abkühlen der nach oben steigenden Luft, die dadurch entstehende Kondensation und das Anhaften von Staub an den feuchten Stellen.

Ausstattung – Figuren und Möblierung

Im Zuge der Renovierungsarbeiten im Innern der Pfarr- und Wallfahrtskirche wurden auch die skulpturalen Ausstattungsgegenstände restauriert: Die drei Altäre mit ihren Figuren, die Einzelfiguren und die Kanzel. Dafür wurden die Skulpturen von den Altären abgenommen und ins Atelier überführt (Abb. 19 und 21). Hauptsächlich war eine Reinigung der genannten Gegenstände vorgesehen, nur gegebenenfalls sollten nötige Restaurierungs- respektive Konservierungsarbeiten durchgeführt werden. Aufgrund der nicht einmal eine Dekade zurückliegenden Behandlung dieser Kunstgegenstände¹² gingen die auf Kirchengeschichte spezialisierten Restauratoren nämlich davon aus, dass sich die Figuren in einem relativ guten Erhaltungszustand befänden. Die Verschmutzung der Figuren entsprach dann auch den Erwartungen. Anders verhielt es sich bei deren Farbfassung, hier war der Zustand schlechter als zuvor angenommen: Teile der Figuren waren überfasst oder überlasert worden, sodass sie dunkel und grünlich und somit schmutzig aussahen. Die Zentralfiguren der beiden Seitenaltäre, die Gnadenfigur der Maria mit dem Kinde auf dem rechten und Maria als Schmerzensmutter auf dem linken Altar, waren zudem so stark überarbeitet worden, dass zum einen die originale Farbfassung nur noch fragmentarisch vorhanden war und zum anderen die Übermalungen – vor allem die Gesichter Mariae und Jesu bei der Gnadenfigur – flach und starr wirken liessen (Abb. 25). «Es scheint beinahe, als wären die Augen mit einem schwarzen Filzstift nachgezeichnet worden», schreiben die Restauratoren in ihrem Abschlussbericht. Nach einer Reduktion der Über-

22



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

23



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 24
Die Gnadenfigur nach der Restaurierung 2015, wieder integriert in die Muschelnische des Seitenaltars, ohne liturgisches Gewand.



Abb. 25
Die Gnadenfigur vor der Restaurierung 2015 im Restaurierungsatelier. Die ursprüngliche Fassung war nur noch fragmentarisch vorhanden. Die Gesichter waren stark überfasst, wodurch sie einen starren Blick erhalten hatten.



Abb. 26
Detailaufnahme der Gesichter von Maria im Hag mit dem Jesuskind nach der Restaurierung. Die Figuren sind gereinigt, restauriert und die Gesichter haben wieder einen ausdrucksstarken, tiefen Gesichtsausdruck.



malungen und einer vorsichtigen Retusche erhielten die Gesichter wieder einen charaktervollen, tieferen Blick (Abb. 24 und 26). Die schwerwiegendsten und häufigsten Schäden bei der Farbfassung waren jedoch Risse und Schollenbildung der abplatzenden Farbe, was teils an der ungenügenden Haftung der Malschicht auf dem hölzernen Träger lag, teils am Schwund des Trägermaterials selbst (Abb. 27–29). Weitere Schadensbilder in der farblichen Fassung waren abgeriebene Blattmetalloberflächen bis hin zum Hervortreten der Grundierung sowie gerissene und abgebrochene Teilstücke der Figuren (Abb. 27, 30 und 31). Bei der stufenweisen Reinigung erfolgte zuerst eine Trockenreinigung mit Pinseln und Schwämmen, dann eine feuchte Reinigung mit Lappen und Wattestäbchen. Vor der Feuchtreinigung wurden gröbere Verunreinigungen wie etwa Kerzenwachs mechanisch reduziert. Besondere Vorsicht galt den vergoldeten Bereichen, die beispielsweise wegen der anschliessenden Korrosionsgefahr nicht mit Wasser gereinigt werden können, weswegen die Restauratoren hier mit einem Fett-Alkohol-Gemisch arbeiteten. Im Anschluss an die Reinigung aller Figuren und aller Dekorationen waren je nach Zustand des einzelnen Objektes unterschiedliche Restaurierungsmassnahmen zu treffen.

Für den Erhalt der originalen Farbfassung, die sich teilweise in Schollen abzulösen begann, wurden die sich abhebenden Teile mit natürlichem Glutinleim unterspritzt und dann wieder an den Träger angelegt. Waren die Schollen zu gross und sperrig, mussten sie zusätzlich erwärmt werden, damit sie beim Verarbeiten nicht zu brechen oder im Nachhinein sich wieder abzulösen drohten. Glutinleim wird durch das Auskochen von tierischen Abfällen gewonnen, ist mit Gelatine vergleichbar und ein natürlicher und wasserlöslicher Klebstoff. Unterschieden wird der Leim nach seinem Ausgangsmaterial. Für die in Meltingen anstehenden Restaurierungsarbeiten ist der wegen seiner Elastizität geschätzte Hasenleim verwendet worden.

War das Holz eines Objektes gebrochen, wurden die Teile mit Holzleim wieder zusammengefügt und die Risse gekittet (Abb. 30 und 31). Der Kitt wird dazu in die Fehlstellen auf das Niveau der intakten oder wieder geleimten Farbschicht gespachtelt und mit Schellack grundiert. Diese harzige Substanz, hergestellt aus den Ausscheidungen der Lackschildlaus, dient als Bindemittel für die später aufgetragenen Farben, die durch diese Grundierung deckender werden. Passend zur originalen Farbe der jeweiligen Figur wurden dann die Fehlstellen mittels Retusche wieder in die Gesamtfassung integriert.¹³ Neu werden nach der Restaurierung des Kirchenraums und der Skulpturen neben der Pietà und der Gnadenfigur zwei weitere qualitätvolle Marienskulpturen aufgestellt: Es handelt sich einerseits um die grazile spätbarocke Maria mit Kind (Abb. 29), die lange Zeit die Nische über dem Eingang zum Pfarrhof geziert hatte und dort der Witterung ausgesetzt gewesen war; als Mondsichelmadonna steht sie für die Geburt des Erlösers im Angesicht des Weltuntergangs. Andererseits befand sich in der Sakristei eine Prozes-



sions-Maria (Abb. 32) aus der Empirezeit, die Nachbildung einer Figur von einer Pariser Bruderschaft, bei welcher das Jesuskind auf einer über Wolken schwebenden Erdkugel steht.¹⁴ Während bei der Mondsichelmadonna vor allem Fehlstellen der Farbfassung zu kitten und zu retuschieren waren, mussten die Restauratoren die Fassung der Empirefigur weitgehend rekonstruieren – sie war im Vorfeld durch eine unsachgemässe Behandlung schwer beschädigt worden. Im Zusammenhang mit der Neumöblierung unterhalb der Empore wurde im Gremium beschlossen, diese beiden Madonnen abwechselnd innerhalb des Kirchenjahrs hier auf einer Konsole zu zeigen.

Die Neumöblierung in diesem Bereich beinhaltete auch, dass von der Gemeinde eine Schriften- und eine Buchablage angedacht worden waren. Da sich unterhalb der Empore zwei heute kaum mehr benutzte Beichtstühle befanden, wurde der eine entfernt und seine Wandnische für die Einbettung der gewünschten Schriftenablage genutzt. Auch die



Abb. 27
Detail der Mondsichelmadonna vor der Restaurierung 2015 mit Malschicht- und Bindemittelverlust.

Abb. 28
Detail der Mondsichelmadonna nach der Restaurierung 2015.

Abb. 29
Restaurierte Gesamtfigur der Mondsichelmadonna, die nun im Wechsel mit der Empiremadonna im neu eingerichteten Andachtsraum unter der Orgelempore auf einer Wandkonsole gezeigt wird.

Abb. 30
Handgelenk des heiligen Johannes vor der Restaurierung 2015: Die Hand ist abgebrochen, das Holz von einem nicht mehr aktiven Insektenbefall durchfressen.

Abb. 31
Handgelenk des heiligen Johannes während der Restaurierung 2015: Die Hand wurde mit einer Kreuzschraube am Unterarm befestigt, geleimt und gekittet.

Abb. 32
Die Empiremadonna nach der rekonstruierenden Restaurierung 2015. Die Kleider von Mutter und Kind waren ursprünglich in verschiedenen Blattmetallen gefasst, von welchen aber so gut wie nichts mehr vorhanden war. Sie mussten neu vergoldet und versilbert werden. Die ehemalige Prozessionsfigur findet im neuen Andachtsraum unterhalb der Empore eine neue Aufstellung.

30



Buess AG, Gelterkinden.

31



Buess AG, Gelterkinden.

des vorderen Kirchenraums positioniert werden kann. Zweckmässig wurde auch die Beleuchtung des Kirchenraums mit Kronleuchtern durch das Einsetzen von LED-Spots ergänzt. Diese ermöglichen den gezielten Lichtstrahl auf genutzte Objekte, wie beispielsweise die Orgeltastatur. Die Orgel, ein 1968 gebautes Instrument der Cäcilia AG, Luzern, in neubarockem Prospekt, wurde am Schluss der Restaurierungsphase ebenfalls revidiert. Die Akustikanlage wurde erneuert und die Lautsprecher aus ästhetischen Gründen aus den Fensterleibungen entfernt und unterhalb der Fenster platziert.

Zusammenfassung

Der Innenraum der legendenumwobenen Kirche von Meltingen, die das Dorfbild durch ihre erhabene Position auf dem Hügelsporn massgeblich prägt, ist durch die Restaurierung 2015 wieder instandgesetzt. Der Raum präsentiert sich, an historische Raumfassungen angelehnt, wieder farblich nuan-

ciert. Die Kunstwerke sind fachgerecht behandelt worden und haben teilweise ihren ehemals charaktervollen Ausdruck zurückgewinnen, teilweise einen neuen Platz in der Kirche finden können. Die vorhandene Möblierung wurde an die heutigen Bedürfnisse angepasst. Und die Dämmung des Dachstuhls erhöht die Nachhaltigkeit der getätigten Arbeiten, damit auch nachfolgende Generationen hier die «Maria» aufsuchen können, «die alles vermag!».

Wallfahrts- und Pfarrkirche Maria im Hag, Meltingen

An der Restaurierung beteiligt

Restaurator: Buess AG, Stefan Buess, Gelterkinden

Malerarbeiten: Werner Hänggi, Malergeschäft, Meltingen

Schreinerarbeiten: Gebrüder Jeger & Co., Meltingen

Steinhauer: Peter Thommen, Lausen

Architekt: Wohlgemut & Pafumi Architekten AG, Daniel Wohlgemut, Reinach

Kantonale Denkmalpflege: Benno Mutter

32



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Anmerkungen

- ¹ Dr. Albin Fringeli, *Meltingen. Ein glückhafter Winkel*, hg. von der Bezirkskasse Laufen, als Beilage zum Geschäftsbericht, Laufen 1981, S. 1–2.
- ² Gottlieb Loertscher, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn. Band III. Die Bezirke Thal, Thierstein und Dorneck*, Basel, 1957 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Band 38), S. 217–227.
- ³ Gottlieb Loertscher, «Neues über die Kirche in Meltingen», in: Karl Siegenthaler (Red.), *ISOLA Rundschau. Hauszeitschrift der Schweizerischen Isola-Werke*, 21. Jahrgang, Nr. 4, Breitenbach 1965, S. 7–11.
- ⁴ Loertscher 1957 (wie Anm. 2), S. 218.
- ⁵ Stefan Buess, Maurizio Lavina, Sabine Maurer (Buess AG), *Kath. Wallfahrtskirche Maria im Hag / 4233 Meltingen (SO). Restaurierung der Kirchenausstattung*. Gelterkinden, November 2015, S. 20–24 (Archiv Kantonale Denkmalpflege Solothurn), S. 20–24.
- ⁶ Loertscher 1957 (wie Anm. 2), S. 223f.
- ⁷ Gottlieb Loertscher, «Johannes und die Pietà», in: Karl Siegenthaler (Red.), *ISOLA Rundschau. Hauszeitschrift der Schweizerischen Isola-Werke*, 26. Jahrgang, Nr. 4, Breitenbach 1970, S. 6.
- ⁸ Loertscher 1957 (wie Anm. 2), S. 224.
- ⁹ Loertscher 1957 (wie Anm. 2), S. 219.
- ¹⁰ R. Malzach (Gerster Architekten, Laufen), *Kirche Meltingen. Innenrestaurierung 1994. Baubericht*, Laufen 1995 (Archiv Kantonale Denkmalpflege Solothurn).
- ¹¹ Vgl. die Restaurierungsberichte in *Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn* 15/2010, S. 107–110 (Starrkirch-Wil), und 16/2011, S. 79–84 (Hochwald).
- ¹² Bruno Häusel, Meltingen. *Kath. Pfarrkirche Maria im Ha(a)g. Konservierung Altäre und Kanzel*, Restaurierungsbericht 22. November 2007 (Archiv Kantonale Denkmalpflege Solothurn).
- ¹³ Restaurierungsbericht Buess (wie Anm. 5).
- ¹⁴ Loertscher 1957 (wie Anm. 2), S. 225f. (Empire-Madonna) und S. 227 (Mondsichelmadonna).